

V&R unipress



Steffen Fühding / Peter Antes (Hg.)

# **Säkularität in religionswissen- schaftlicher Perspektive**

V&R unipress



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-0017-1

ISBN 978-3-8470-0017-4 (E-Book)

© 2013, V&R unipress in Göttingen / [www.vr-unipress.de](http://www.vr-unipress.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: CPI Buch Bücher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

---

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
-------------------	---

## Teil I

Christoph Bochinger Das Verhältnis zwischen Religion und Säkularität als Gegenstand religionswissenschaftlicher Forschung . . . . .	15
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Peter Antes Leben in einer total säkularisierten Welt . . . . .	59
--------------------------------------------------------------------	----

Steffen Führding Der schmale Pfad: Überlegungen zu einer diskurstheoretischen Konzeptionalisierung von Säkularität . . . . .	71
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Johannes Quack Was ist »Nichtreligion«? Feldtheoretische Überlegungen zu einem relationalen Verständnis eines eigenständigen Forschungsgebietes . . . . .	87
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Christoph Kleine Säkulare Identitäten im »Zaubergarten« des vormodernen Japan? Theoretische Überlegungen auf historischer Basis . . . . .	109
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

## Teil II

Sebastian Murken Was glaubt, wer nicht glaubt? Religionspsychologische Überlegungen zum »Unglauben« . . . . .	133
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

---

Anna Neumaier	
Von »Fundi-Christen« und »Kuschelatheisten« – Biografische Narrationen und Selbstverortungen nichtreligiöser Nutzer religionsbezogener Online-Diskussionsforen . . . . .	151
Stefan Schröder	
Dialog der Weltanschauungen? – Der Humanistische Verband Deutschlands als Akteur im interreligiösen Dialoggeschehen . . . . .	169
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren . . . . .	187

---

## Vorwort

Religiöse Pluralität beziehungsweise religiöser Pluralismus in unterschiedlichen Zeitepochen und Regionen dieser Welt, insbesondere aber bezogen auf »westliche« Staaten der »Moderne«, gehören mittlerweile in der Religionswissenschaft und in anderen Kultur- und Sozialwissenschaften zu einem gut erforschten Untersuchungsfeld. Die Erforschung säkularer Weltdeutungen und von »Säkularität« sowie eine Verhältnisbestimmung zum religiösen Feld stellt hingegen ein Desiderat dar. Dabei gewinnt die Auseinandersetzung mit der Thematik aktuell an Bedeutung. Die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, vor allem die scheinbare Wiederkehr der Religionen in den öffentlichen und politischen Bereich, haben die lange vorherrschenden Säkularisierungs- und Modernisierungstheorien erschüttert.<sup>1</sup> Die Überlegungen des Religionssoziologen José Casanova zur Deprivatisierung von Religion<sup>2</sup> haben genauso starken Anklang gefunden, wie die Kehrtwende des früheren Verfechters der Säkularisierungsthese Peter Bergers, der nun Ideen einer Desäkularisierung vertritt,<sup>3</sup> Aufmerksamkeit erregt hat.

Gleichzeitig wächst zumindest in Westeuropa die Zahl der Religionslosen oder Konfessionsfreien stetig an. In der westlichen Moderne verankerte Modelle säkularer Gesellschafts-, Regierungs- und Wirtschaftsformen gelten weiterhin als wichtige Ideale für »moderne« Staaten und Gesellschaften, geraten aber mehr und mehr in Spannung zu religiösen Weltanschauungen und Deutungen. In diesem Kontext hat beispielsweise der Sozialphilosoph Jürgen Habermas in seiner vielbeachteten Rede zur Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels 2001 auf eine Segmentierung der Gesellschaft hingewiesen, die er in der mangelnden Kommunikationskompetenz (»Sprachlosigkeit«) zwischen »religiösen« und »säkularen« Bürgerinnen und Bürgern bedingt sieht. Dabei

---

1 Siehe hierzu unter anderem: Franzmann, Gärtner, Köck 2006, Swatos, Olson 2000 und Warner 2010.

2 Siehe Casanova 1994.

3 Siehe Berger 1999.

wies er auf die Gefahren für den demokratischen Verfassungsstaat hin, die die Sprachlosigkeit und Segmentierung mit sich brächten.<sup>4</sup>

Die Fragen nach der Rolle von Religion/-en in der Öffentlichkeit sowie nach dem Verhältnis von Religion, Säkularität und Demokratie stellen sich neu. Initiativen wie die Schaffung des »Nonreligion and Secularity Research Network (NSRN)«<sup>5</sup>, die Einrichtung des ersten Studiengangs für »Secular Studies«<sup>6</sup> oder die Gründung der Zeitschrift »Secularism and Nonreligion«<sup>7</sup> zeigen, dass auch in den Kultur- und Sozialwissenschaften die Bedeutung der Thematik langsam erkannt wird.

Mit dem vorliegenden Band wollen wir *Säkularität* und *säkulare Weltdeutungen* in das Blickfeld religionswissenschaftlicher Forschung rücken, kontextuell verorten und analysieren, und damit ein ebenso neues wie wichtiges Forschungsfeld für die Religionswissenschaft öffnen.

Die Idee zu diesem Band entstand im Kontext einer interdisziplinären Ringvorlesung an der Leibniz Universität Hannover im Masterstudiengang »Religion im kulturellen Kontext« im Wintersemester 2011/12. Unter der Überschrift »Religiöse und säkulare Identität in der europäischen Gesellschaft im 21. Jahrhundert« wurden einige der oben angeführten Aspekte aus der Perspektive unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen (Religionswissenschaft, Soziologie, evangelische und katholische Theologie) thematisiert. Einen wiederkehrenden Aspekt in den Diskussionen stellte die Frage dar, in wie weit sich eine Disziplin, die sich dem Namen nach mit Religion – was man im Einzelnen auch immer darunter verstehen mag – überhaupt mit *Nichtreligion* beschäftigen sollte. Dass wir als Herausgeber die Frage so beantwortet haben, dass eine Auseinandersetzung sinnvoll und wichtig ist, lässt sich schon an der Tatsache erkennen, dass dieser Band nun vorliegt. Die Begründungen dafür fallen allerdings differenziert aus. Vor allem im ersten Teil des Bandes, der stärker theoretisch ausgelegt ist, werden die Autoren in ihren Beiträgen daher zunächst grundsätzlich der Frage nachgehen, warum »Säkularität« in den Gegenstandsbereich der Religionswissenschaft fällt oder fallen sollte und das Verhältnis von »Religion« und »Säkularität« in den Blick nehmen.

*Christoph Bochsinger* geht der Frage nach, wie aus der Sicht einer kulturwissenschaftlichen Religionswissenschaft Säkularitätsforschung begründet und betrieben werden kann. Ausgehend von einer Beschreibung des säkularen Charakters der Religionswissenschaft selbst begründet er, warum angesichts der Erweiterung des Gegenstandsfeldes der Religionswissenschaft auf »säkulare«

4 Vgl. Habermas 2001.

5 NSRN Online 2013.

6 Pitzer College 2013.

7 Secularism and Nonreligion 2013.

Forschungsthemen eine Abgrenzung zwischen Religion und Nichtreligion, mithin eine flexible, veränderbare und auf bestimmte gesellschaftliche Kontexte eingegrenzte Definition von »Religion« erforderlich ist, um »Säkularität« sinnvoll thematisieren zu können. Im Rückgriff auf aktuelle sozialwissenschaftliche Forschungen diskutiert er anschließend die umstrittene Frage der »Rückkehr der Religion«, der »Säkularisierung« und des säkularen öffentlichen Diskurses über Religion(en) in Deutschland und in der Schweiz. Er kommt zu dem Schluss, dass Säkularität sich auf unterschiedlichen Ebenen immer weiter ausbreitet. Insgesamt sieht er eine immer stärkere Heterogenisierung und Pluralisierung der religiösen und säkularen Landschaft mit vielerlei Mischformen. In Auseinandersetzung mit Thomas Luckmanns Religionstheorie präsentiert Bo-chinger abschließend einen Ansatz, um Privatisierungs- und Subjektivierungsvorgänge in modernen Gesellschaften nicht nur im Rahmen von Religions- sondern auch von Säkularitätsforschung sachgerecht zu erforschen.

*Peter Antes* geht in seinem Beitrag davon aus, dass für zahlreiche Menschen in Deutschland sich die Fragen der Religion nach dem Woher und Wohin von Welt und Mensch nicht stellen. Sie haben keine religiösen Bedürfnisse mehr, sondern leben in einer total im Diesseits verbleibenden Welt und sind damit zufrieden. Eliades These, dass zum vollwertigen Menschsein die Religion gehöre, wird auf diese Weise empirisch widerlegt. Diese Tatsache ist eine Herausforderung nicht nur für die Theologie, sondern auch für die Religionswissenschaft, weil sie es zum ersten Male mit Menschen zu tun hat, die keinerlei Antennen für Transzendenz haben und für die es deshalb sehr schwer ist, das Denken und Fühlen religiöser Menschen nachzuvollziehen.

*Steffen Führding* skizziert in seinem Artikel Überlegungen zu einer diskurstheoretischen Konzeptionalisierung von Säkularität. Ausgehend von einem diskursiven Wirklichkeitsverständnis schlägt er in Anlehnung an Autor(inn)en wie Kim Knott und Russell T. McCutcheon eine Perspektivverschiebung vor. Während beispielsweise säkularisierungstheoretische Ansätze in der Regel von einem substantiellen Gegenstandsverständnis geprägt sind, plädiert Führding dafür sich mit den Klassifizierungsprozessen auseinanderzusetzen, durch die Handlungen, Institutionen etc. als religiös oder säkular eingeteilt werden. Am Beispiel von Timothy Fitzgerald zeigt er dabei die Historizität und Kontextgebundenheit der Kategorien »Religion« und »Säkularität« auf und überlegt, welche Konsequenzen sich daraus für die Religionswissenschaft ergeben.

Ausgehend von der Feststellung, dass es sich bei der Erforschung der Pluralität von »Nichtreligion« bisher weitestgehend um ein Forschungsdesiderat handelt, legt *Johannes Quack* in seinem Artikel einen konzeptionellen Rahmen für Untersuchungen zu den entsprechenden Themengebieten vor. Während in der Religionsforschung im Großen und Ganzen der Fokus auf unterschiedlichen religiösen Feldern liege, würden sich säkularisierungstheoretische Untersu-

chungen in erster Linie mit dem Schrumpfen dieser Felder beschäftigen. Für eine fruchtbare Auseinandersetzung hält Quack es für notwendig diese Ansätze durch komplementäre Vorgehensweisen zu ergänzen, die er unter der Überschrift »Nichtreligion« zusammenfasst. Unter »Nichtreligion« versteht er Phänomene, die in der Regel als nicht religiös gelten, aber in einer Verbindung zu einem religiösen Feld stehen. Der Begriff wird von ihm als ein relationaler Begriff konzeptionalisiert, damit der Blick auf unterschiedliche Beziehungskonstellationen gelenkt wird, von denen sich verschiedene Arten der Nichtreligiosität ableiten lassen.

*Christoph Kleine* richtet seinen Blick auf das vormoderne Japan und transzendiert damit quasi sowohl den geographischen wie den historischen Ort der anderen Beiträge in diesem Band. Nach einer einleitenden Begriffsklärung, bei der er »Entzauberung« und »Säkularität« analytisch voneinander trennt, zeigt er unter dem theoretischen Rückgriff auf Niclas Luhmann an der Geschichte Japans auf, dass sich auch dort »säkulare Identitäten« ausbilden konnten und ausgebildet haben. Damit wendet er sich gegen Ansätze, die eine Unterscheidung von religiösen und säkularen Bereichen in vormodernen Gesellschaften und außerhalb des europäischen Kontextes als nicht möglich ablehnen.

Im zweiten Teil werden konkrete Fallstudien vorgestellt, die die Bedeutung der Auseinandersetzung mit der Thematik für die genauere Erfassung gesellschaftlicher Pluralität und die Konsequenzen der Einbeziehung der säkularen Perspektive beispielsweise für die Gestaltung der individuellen Lebensführung oder für den Dialog der Religionen und Weltanschauungen deutlich machen.

*Sebastian Murken* stellt in seinem Aufsatz religionspsychologische Überlegungen zum »Unglauben« an, die auf den Erfahrungen und Ergebnissen eines von ihm in den Jahren 2006 und 2007 geleiteten Projekts fußen. Im Rahmen dieses Projekts analysierte Murken mit seiner Arbeitsgruppe Einträge auf der Internetseite »www.ohne-gott.de«, in denen sich Menschen zur Frage äußerten, wie man ohne Gott leben kann. Zielsetzung des Projektes war es, durch die Analyse der Einträge herauszufinden, was Menschen, die sich selbst als nicht glaubend bezeichnen, glauben.

Im vorliegenden Artikel wird nicht nur das Projekt vorgestellt, sondern auch aufgezeigt »welche Argumente und Motivstrukturen [...] für ein Leben ohne Gott [...] und welche Alternativen die Auskunftspersonen für sich entwickelt haben.«<sup>8</sup>

*Anna Neumaier* greift den Forschungsstand zur Nichtreligiosität auf, um daran anschließend Fallstudien von Internetforennutzern vorzunehmen, die sich selbst als nicht religiös beschreiben. Sie arbeitet dabei verschiedene biografische Aspekte heraus, auf deren Grundlage sie auf die Relevanz der bisher

---

8 Murken in diesem Band, S. 133.

verwendeten Kategorien von »Indifferenz« und »Importance« verweist und unterschiedliche Konstellationen dieser Aspekte zueinander aufgezeigt.

*Stefan Schröder* stellt in seinem Aufsatz den Humanistischen Verband vor und geht zum einen der Frage nach, welche Motive diese nicht religiöse Organisation hat, sich in den interreligiösen Dialog einzubringen. Zum anderen untersucht er die Rolle der Vereinigung als Akteur im Dialoggeschehen. Dabei greift er auf Ergebnisse einer von ihm durchgeführten qualitativen Studie zurück und hebt die Bedeutung des interreligiösen Dialogs als Funktion des religionspolitischen Inkorporationssystems in Deutschland hervor.

Wie oft bei Projekten wie diesem Sammelband haben viele Personen einen Beitrag zur Verwirklichung geleistet. Stellvertretend für all jene möchten wir uns an dieser Stelle bei einigen ganz besonders bedanken. Zunächst gilt unser Dank den Autorinnen und Autoren in diesem Band für die gute und offene Zusammenarbeit.

Das gilt auch für Ruth Vachek und Ulrike Schermuly von der *VR unipress*, die uns von Anfang an unterstützend zur Seite standen. Das Forschungsdekanat der Philosophischen Fakultät und die Philosophische Fakultät der Leibniz Universität haben durch eine finanzielle Förderung einen wichtigen Anteil an der Realisierung des Bandes. Stefanie John und Julia Wolter haben bei der Erstellung des Manuskripts für den Verlag geholfen und uns damit einen großen Dienst erwiesen. Ihnen allen und noch einigen mehr gilt unser Dank!

Hannover, im März 2013

Peter Antes und Steffen Führding

## Literatur

- FRANZMANN, Manuel, GÄRTNER, Christel, KÖCK, Nicole (Hg.) (2006): Religiosität in der säkularisierten Welt: Theoretische und empirische Beiträge zur Säkularisierungsdebatte in der Religionssoziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- HABERMAS, Jürgen (2001): Glauben und Wissen. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2001. Frankfurt a. M.
- NSRN ONLINE (2013): Offizielle Website. URL: <http://nsrn.net/>, [12. 03. 2013].
- PITZER COLLEGE (2013): Secular Studies. URL: [www.pitzer.edu/academics/field\\_groups/secular\\_studies/index.asp](http://www.pitzer.edu/academics/field_groups/secular_studies/index.asp), [12. 03. 2013].
- SECLARISM AND NONRELIGION (2013): Offizielle Website. URL: [Http://www.secularism-ndnonreligion.org/index.php/snr](http://www.secularism-ndnonreligion.org/index.php/snr), [12. 03. 2013].
- SWATOS, William H., Jr. Olson D.V. (Hg.) (2000): The Secularization Debate. Lanham: Rowman & Littlefield Publishers.
- WARNER, Rob (2010): Secularization and its discontents. London: Continuum.



---

## Teil I



## Das Verhältnis zwischen Religion und Säkularität als Gegenstand religionswissenschaftlicher Forschung

Säkularitätsforschung ist ein vergleichsweise neues Feld in der Religionswissenschaft.<sup>2</sup> Man könnte auf den ersten Blick bezweifeln, dass es Sache der Religionswissenschaft ist, sich mit dem Gegenstück von »Religion«, dem »Säkularen«, zu beschäftigen. Im folgenden Beitrag wird der Versuch gemacht, das Gegenteil zu begründen. Es wird argumentiert, dass man unter den Bedingungen moderner, funktional ausdifferenzierter Gesellschaften Religion nur sinnvoll bearbeiten kann, wenn man ihre Grenzen kennt und ihr Gegenstück, das »Säkulare«, beschreiben kann. Anders als in traditionellen Kontexten gibt es in modernen Gesellschaften große Bereiche, in denen Religion nicht vorkommt bzw. nicht explizit wird. Wenn man unter solchen Bedingungen Religionswissenschaft betreiben will, muss man sagen können, was das Spezifische am Re-

---

1 Den vorliegenden Beitrag habe ich gemeinsam mit meiner Frau, Katharina Frank (Zürich), entwickelt. Ich danke ihr für vielfältige Impulse und Ideen.

2 Es gibt immer Vorläufer; in dem Fall sei für den deutschen Sprachraum v. a. Günter Kehrer genannt; vgl. u. a. Kehrer 1988a. Vgl. auch Murken 2008 und die Publikationen im Gefolge der Tagung der Deutschen Vereinigung für Religionswissenschaft 2005 in Bayreuth: »Religion und Kritik – Das Kritikpotenzial der Religionen und der Religionswissenschaft«. Zu nennen sind u. a. die Themenhefte »Religionswissenschaft und Religionskritik« (vgl. Berner 2006) und »Theologie als Religionskritik« (vgl. Auffarth 2007) der Zeitschrift für Religionswissenschaft. Vgl. auch Berner, Tanaseanu-Döbler 2009; Berner, Quack 2012. Derzeit gibt es mehrere Forschungsprojekte zum Thema in der Religionswissenschaft, die teils mit eigenen Beiträgen im vorliegenden Sammelband vertreten sind. Zu nennen sind u. a. das Emmy-Noether-Programm »Die Vielfalt der Nicht-Religiosität« unter Leitung von Johannes Quack an der Universität Frankfurt/Main (vgl. Goethe Universität Frankfurt am Main 204 – 2012) und das DFG-Projekt: Die »Rückkehr der Religionen« und die Rückkehr der Religionskritik – Der »Neue Atheismus« in der deutschen und US-amerikanischen Gegenwartskultur«, durchgeführt von Ulf Plessentin und Thomas Zenk unter Leitung von Hartmut Zinser an der FU Berlin (vgl. Institut für Religionswissenschaft (WE 8) 2012), sowie die (weiteren) Projekte der am vorliegenden Band beteiligten Autorinnen und Autoren. Von religionssoziologischer Seite ist u. a. das Projekt »Multiple Secularities« an der Universität Leipzig unter Leitung von Monika Wohlrab-Sahra zu erwähnen. Vgl. außerdem auch die Graduiertenklasse »Säkularitäten. Konfigurationen und Entwicklungspfade« an der Universität Leipzig (vgl. Graduiertenzentrum Geistes- und Sozialwissenschaften 2013).

ligiösen ist. M.a.W.: Man muss den Unterschied zwischen »Religion« und »Nicht-Religion« benennen können, und zwar sowohl auf Ebene der Individuen (die religiös sein können oder nicht), als auch der religiösen und nicht-religiösen Institutionen.

Neben dem fachtheoretischen gibt es auch ein pragmatisches Argument für die Entwicklung einer Säkularitätsforschung in der Religionswissenschaft:<sup>3</sup> In Deutschland wie auch in vielen anderen europäischen Ländern wird derzeit in der Öffentlichkeit vermehrt darüber diskutiert, wie angesichts der religiösen Pluralisierung die verfassungsrechtlich garantierte positive wie negative Religionsfreiheit gewahrt werden soll, wo sie ihre Grenzen haben und wie beide gegeneinander abgewogen werden sollen. Aktuelle Beispiele sind in Deutschland etwa die Diskussion über positive Religionsfreiheit im Zusammenhang mit der Frage, ob Eltern das Recht haben sollen, ihre männlichen Kinder aus nicht medizinischen Gründen beschneiden zu lassen,<sup>4</sup> oder die Einführung eines Islamischen Religionsunterrichts. Ebenso die Debatte um die wachsende Zahl der vom Staat finanzierten, aber kirchlich geleiteten Sozialinstitutionen wie Krankenhäuser, Privatschulen oder Kindergärten, die regional z. T. eine monopol-ähnliche Stellung haben.<sup>5</sup> In anderen Ländern wie z. B. der Schweiz gibt es derzeit hochaktuelle Diskussionen um die Frage, ob der schulische Religionsunterricht religiös-konfessionell, religiös-überkonfessionell oder säkular-religionskundlich durchgeführt werden soll und was die verschiedenen Formen unterscheidet.<sup>6</sup>

Spätestens wenn solche Debatten zu rechtlichen Streitigkeiten führen, ist eine Abgrenzung zwischen »religiösen« und »nicht-religiösen« Aspekten der betreffenden Institutionen und Sachverhalte nötig. Die Richter benötigen eine fachwissenschaftliche Expertise zu der Frage, was jeweils »religiös« ist und was nicht.<sup>7</sup> Die Religionswissenschaft ist gut beraten, solchen Klärungsbedarf nicht

---

3 Vgl. dazu auch Zinser 2010, S. 38 – 40.

4 Zwar vermied der Gesetzgeber eine Regelung im Rahmen des Religionsrechts, sondern verabschiedete innerhalb des Elternrechts am 12. 12. 2012 einen neuen Paragraphen 1631d, »Beschneidung des männlichen Kindes« im Bürgerlichen Gesetzbuch; jedoch geht aus der Begründung klar hervor, dass es darum geht, die positive Religionsfreiheit für Juden und Muslime in Deutschland zu sichern (vgl. Deutscher Bundestag 2012). Die begleitende, bundesweite Debatte zeigte zugleich, dass auch Gegner der Knabenbeschneidung einen Zusammenhang zur positiven Religionsfreiheit herstellten (vgl. z. B. Kelek 2012).

5 Vgl. z. B. Müller 2013.

6 Vgl. Frank 2012.

7 So ist z. B. im Kanton Zürich zu erwarten, dass früher oder später der vom Bildungsrat beabsichtigte obligatorische Charakter des »Religion-und-Kultur«-Unterrichts (s. Kanton Zürich 2013) von Gerichten überprüft werden muss. Da laut Artikel 15 Absatz 4 der Schweizer Bundesverfassung niemand gezwungen werden darf, »religiösem Unterricht zu folgen«, setzt das Obligatorium voraus, dass es sich nicht um einen solchen handelt. Kritik daran gibt es bereits jetzt, z. B. auf der Webseite der Schweizer Freidenker (vgl. Freidenker-Vereinigung der

zu ignorieren und entsprechende Grundlagen dafür zu erarbeiten. Andernfalls überlässt sie die Deutungshoheit anderen Disziplinen, z. B. der Soziologie oder der Theologie.<sup>8</sup>

Der vorliegende Beitrag setzt sich zum Ziel, notwendige Voraussetzungen für eine religionswissenschaftliche Säkularitätsforschung zu beschreiben. Bevor der Frage nachgegangen werden kann, wie Säkularität als Gegenstand zu bestimmen ist, soll zunächst der säkulare Charakter der Religionswissenschaft selbst thematisiert werden. Daher wird im ersten Abschnitt im Rückgriff auf die fachtheoretische Reflexion der letzten Jahrzehnte gefragt, ob und inwiefern Religionswissenschaft geeignet ist, Säkularitätsforschung zu betreiben. Im zweiten Abschnitt wird unter dieser Fragestellung das Problem der Unterscheidung zwischen Religion und Nicht-Religion, m.a.W. das Definitionsproblem, neu erörtert. Im dritten Abschnitt wird anhand aktueller empirischer Befunde genauer untersucht, wie das Verhältnis von Religion und Säkularität in modernen, funktional ausdifferenzierten Gesellschaften auf der Ebene der Individuen, der öffentlichen Institutionen und der öffentlichen Debatten *über* Religion genauer bestimmt werden kann. Zum Schluss werden Konsequenzen für die weitere Forschung formuliert und ein Versuch zur Lösung des Definitionsproblems angeboten.

## 1 Religionswissenschaft als säkulare Wissenschaft

Da der Begriff »Säkularität« als Gegenbegriff zu »Religion« konstruiert ist, können beide nicht unabhängig voneinander beschrieben werden. Man kann daher zunächst die Frage aufwerfen, ob Säkularitätsforschung mit einem religiösen oder einem säkularen Wissenschaftskonzept betrieben werden sollte. Beispiele für ersteres finden sich in der modernen kirchlichen Apologetik, die seit ihrer Gründung im 19. Jahrhundert den »Atheismus« und »Agnostizismus«

---

Schweiz 2013). Vgl. auch M. Huber 2011. Ein religionswissenschaftliches Konzept zur Unterscheidung zwischen »religiösem« und »nicht-religiösem« bzw. »religionskundlichem« Religionsunterricht findet sich bei Frank 2010. Zur inhaltlichen Gestaltung des Unterrichts vgl. auch unten, Anm. 97.

8 In diesem Sinne schreibt auch Zinser 2010, S. 38: »Ebenso macht eine Schutzbestimmung wie die der Religionsfreiheit nur dann Sinn, wenn das, was geschützt werden soll, definiert ist. Ein Unbestimmtes lässt sich nicht schützen. [...] Ich halte deshalb die Verweigerung einer Bestimmung der Religion [Ergänzung C.B.: durch die Religionswissenschaft] für gesellschaftlich unverantwortlich. Auch damit wird zur Marginalisierung, genauer Selbstmarginalisierung der Religionswissenschaft beigetragen. Sie überlässt mit ihrer Weigerung die gesellschaftlich erwartete und geforderte Bestimmung anderen, z. B. den Kirchen, Soziologen und Politologen oder der Heerschar derer, die sich in der Öffentlichkeit dazu berufen fühlen«.

beobachtete und gleichzeitig theologisch-argumentativ bekämpfte.<sup>9</sup> Sie prägte auch deutlich wertende Begriffe zur Unterscheidung von Glaube und Unglaube, wahren und falschem Glauben usw., die sie, wie das Wort »Apologetik« selbst, allgemeinen theologischen bzw. seelsorgerlichen Diskursen entnahm. Manche Reminiszenzen dieses Herangehens, z. B. die Beschreibung des Buddhismus als »atheistische Religion«, wanderten, teils mit umgekehrter Wertung, bis in die orientalistische und religionswissenschaftliche Fachliteratur.<sup>10</sup>

Es versteht sich eigentlich von selbst, dass die heutige Religionswissenschaft von solchen theologisch-wertenden Zugängen Abstand nimmt und bestrebt ist, auch in der Säkularitätsforschung mit Konzepten zu arbeiten, die selbst säkularer wissenschaftlicher Natur sind.<sup>11</sup> Schon seit ihrer Gründungszeit im 19. Jahrhundert gab es zahlreiche FachvertreterInnen, die sich dezidiert in einer säkularen, von der europäischen Aufklärung geprägten Denktradition sahen.<sup>12</sup> In Folge der religionsphänomenologischen Tradition in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts rückte die Religionswissenschaft, besonders in Deutschland, näher an eine religiöse, theologisch gegründete Beschreibung ihres Gegenstandes, von dem sich die meisten Fachvertreter seit Ende der 1970er Jahre umso deutlicher absetzten.<sup>13</sup> In den vergangenen Jahrzehnten hat die Religionswissenschaft ihre Forschungsstandards immer wieder extensiv reflektiert.<sup>14</sup> Soweit sie sich dabei mit Nachbarfächern auseinandersetzt, wird aber bis heute überwiegend die Abgrenzung zur Theologie reflektiert, welche oftmals ähnliche Gegenstände in den Blick nimmt, diese jedoch anders bearbeitet und damit auch andere konstruktive Ziele vertritt.<sup>15</sup> Religionswissenschaftliche Fragestellungen – so wird argumentiert – unterscheiden sich von theologischen insbesondere

9 Zur Geschichte der evangelischen Apologetik vgl. Pöhlmann 1998.

10 Z.B. Glasenapp 1966. Zur Analyse der »apologetischen« Phase der westlichen Buddhismus-Rezeption vom 19. bis zum frühen 20. Jh. vgl. Schmidt-Leukel 1992, S. 36 – 68. Wie Schmidt-Leukel schlüssig zeigt, setzen sich die wertenden Argumente und Prinzipien dieser Rezeptionsphase fast bruchlos in der folgenden, religionsphänomenologischen Rezeptionsphase fort (Schmidt-Leukel 1992, S. 69 – 105), der auch Glasenapps Darstellung der Sache nach zuzuordnen ist.

11 Zur Abgrenzung einer solchen »Beobachtung« des Religionssystems aus der Perspektive des Wissenschaftssystems von der Selbstreflexion des Religionssystems, die in die Zuständigkeit der modernen Theologie fällt, vgl. Luhmann 2002, S. 59, S. 109 – 110, S. 312 u. ö.; vgl. dazu auch Kött 2003, S. 180 – 185. Für Hinweise dazu danke ich Moritz Klenk, Berlin/Friedrichshafen.

12 Vgl. Rudolph 1992.

13 Vgl. als frühen Beitrag der heutigen Generation der Fachwissenschaftler zu einer konsequent säkularen Religionswissenschaft Seiwert 1977.

14 Vgl. im deutschen Sprachraum z. B. F. Stolz<sup>3</sup> 2001; Kehrer 1988; Hock 2002; Gladigow 2005, u. v. a.; vgl. dazu auch Bochinger 2004.

15 Von theologischer Seite wird die Differenz zur Religionswissenschaft gut auf den Punkt gebracht bei Dalferth 2001.